

Forum

2/03

Kunst und Kirche

Herausgeber: Schweizerische St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche / Societas Sancti Lucae SSL

Europäischer Kirchenbau 1950 – 2000

EIN BUCH IST ANZUZEIGEN, DAS DIE ARCHITEKTUR VON SAKRALRÄUMEN IN DEN LETZTEN 50 JAHREN NACHZEICHNET.

Der Sakralraum erlebt heute eine Renaissance. Selbst auf protestantischer Seite spricht man von einer Sehnsucht nach heiligen Räumen, so das Thema des letztjährigen Evangelischen Kirchenbautages in Leipzig. Möglicherweise sind es die finanziellen Nöte vieler Kirchgemeinden, die Perspektive, dass Kirchen aufgegeben oder neuen Funktionen zugeführt werden müssen, die dazu führen, dass man sich neu Gedanken macht über die Qualität der Kirchen als heilige Räume, als andere Orte, als Häuser der Stille, der Meditation, der Freiheit, der Zuflucht. Natürlich hat die Gattung des Kirchenbaus gegenüber den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung verloren. Trotzdem erstaunt es, mit welcher Frequenz bis heute neue Kirchen entstehen. Einen Überblick über die Entwicklung des Kirchenbaus in den letzten fünfzig Jahren in Westeuropa bietet das jüngst beim Prestel-Verlag herausgekommene Buch «Europäischer Kirchenbau 1950–2000». Herausgeber der zweisprachigen Publikation (deutsch und englisch) ist der Münchner Architekturkritiker Wolfgang Jean Stock*. Das Buch hat zwei Teile. Der erste etwas grössere Teil ist dem katholischen Kirchenbau gewidmet, der zweite dem protestantischen. Rund sechzig Bauten werden in chronologischer Folge auf je einer bis zwei Doppelseiten monographisch vorgestellt mit gutem Bildmaterial, Planzeichnungen und kurzen Kommentaren. Dass ein Haupt-

gewicht auf Deutschland liegt, lässt sich damit erklären, dass in diesem Land der Bedarf nach Kirchenneubauten nach dem Krieg besonders gross war. Doch auch die anderen Länder Westeuropas sind mit repräsentativen Beispielen vertreten.

Die Auswahl reicht von Fritz Metzgers Kirche St. Felix und Regula in Zürich von 1950 bis zum Christuspavillon, der von Meinhard von Gerkan für die Expo 2000 in Hannover gebaut wurde. Unter den Architektennamen finden sich neben



Der Kirchenraum im Christus-Pavillon

anderen jene von Alvar Aalto, Gottfried Böhm, Mario Botta, Egon Eiermann, Walter M. Förderer, Franz Füg, Le Corbusier, Rudolf Schwarz, Ottokar Uhl oder Peter Zumthor.

Beiden Teilen des Buches ist ein Aufsatz vorangestellt, der den Kirchenbau der jeweiligen Konfession aus theologisch-liturgischer Sicht diskutiert. Der Bonner Liturgiewissenschaftler Albert Gerhards weist auf jüngere Entwicklungen im katholischen Kirchenbau hin, die vom Konzept der Wegkirche mit ihrer Trennung des Raumes der Gemeinde vom Raum des Vorstehers wegführen und sich stärker am Konzept des Communio-Raumes orientieren, der das Spezifische der Gott-menschlichen Gemeinschaft im Gottesdienst erfahrbar machen soll. Horst Schwebel, Leiter des Marburger Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, diskutiert die Verschiebung der Themen und Anliegen auf protestantischer Seite anhand der Geschichte des Evangelischen Kirchenbautages, der seit 1947 in regelmässigen Abständen tagt. Sechs weitere Artikel beleuchten die Kirchenbaukunst in einzelnen Ländern beziehungsweise Regionen wie Österreich (Friedrich Achleitner), Belgien und den Niederlanden (Marc Dubois), dem Rheinland (Wolfgang Pehnt), der Schweiz (Fabrizio Brentini), Finnland (Riita Nikula) sowie Süddeutschland (Gabriele Schickel). Ein eigener Artikel von Winfried Nerdinger ist Le Corbusiers Sakralbauten gewidmet. Das Buch beschliesst ein Artikel von Wolfgang Jean Stock über den Ort der Besinnung an der Autobahn in Uri/Schweiz (Architekten Guignard und Saner), womit der Herausgeber darauf hinweist, dass viele der neueren Bauaufgaben im kirchlichen Bereich ökumenisch angegangen werden. Über die Baumonographien hinaus werden in diesen Aufsätzen über achtzig weitere Kirchen in Bild und Text vorgestellt.

Das Buch weist notgedrungen viele Lücken auf. Es will weder Lexikon noch Handbuch sein, vielmehr bietet es eine ansprechende Zusammenstellung von Bauten, welche die Entwicklung der Kirchenarchitektur in den letzten fünfzig Jahren exemplarisch veranschaulichen. Die regionale Durchmischung der Bauten (infolge der chronologischen Ordnung des Buches) erlaubt, länderübergreifende Parallelen in der Entwicklung wahrzunehmen.

Während in den fünfziger Jahren eine, unmonumentale Haltung dominiert, die entrückte Räume mit leeren Wänden und einer mystischen Lichtführung entstehen lässt, geht man in den sechziger Jahren in der Nachfolge Le Corbusiers Kapelle in Ronchamp zu stärker organoiden, bisweilen höhlenartigen Baukörpern über, wobei als Material vor allem Beton zum Einsatz kommt. In den siebziger und achtziger Jahren entstehen vermehrt Mehrzweckräume, wobei formal eine schlichte Sachlichkeit regiert, die in den neunziger Jahren einer neuen Monumentalität Platz macht. Die jüngste Entwicklung lässt einen verstärkten Hang zu sakralen Räumen feststellen.

Gleichzeitig weist der europäische Kirchenbau der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aber auch Konstanten auf. So greift beispielsweise Peter Zumthor für die Kirche Sogn Benedetg von 1988 in Somvix im Kanton Graubünden auf ein Raumkonzept zurück, das sich bereits in Bauten der 1950er Jahre wie der Kirche St. Michael in Frankfurt von Rudolf Schwarz findet. Oder Meinhard von Gerkans Christus-Pavillon, der nach der Expo in Hannover in Volkenroda in Thüringen eine neue Bleibe gefunden hat, erinnert mit seinen transluzenten Marmortafeln, die in ein Stahlskelett eingefügt sind, an Franz Füegs Kirche St. Pius in Meggen von 1966.

Nicht alles, was in dem Buch gezeigt wird, hat das Zeug zu einem Klassiker. Aber eines wird klar, dass gute Kirchenbauten überall dort entstehen können, wo, wie der Herausgeber es formuliert, «Bauherren mit einem Bewusstsein für Qualität den Mut hatten, eigenwillige Persönlichkeiten zu beauftragen». Zu hoffen ist, dass die Kirchen auch weiterhin diesen Mut aufbringen.

Johannes Stückelberger

*Wolfgang Jean Stock (Hg.), *Europäischer Kirchenbau 1950–2000 European Church Architecture*, München, Prestel, 2002, ISBN 3-7913-2744-5, 320 Seiten, 98 Franken.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Unsere zweite Nummer im neuen Layout kommt knapp vor den Sommerferien in Ihre Hände. Und bereits haben wir die Seitenzahl erhöht, erhöhen müssen. Denn in der SSL bewegt sich einiges, Mitglieder der Lukasgesellschaft sind aktiv. Die Kunstschaaffenden der SSL haben einiges vorzuweisen und vorzuzeigen. Aber auch mit einem 12-seitigem Forum können wir Ihnen nur einen kleinen Einblick geben in aktuelles Schaffen. Die Redaktion hofft, dass Sie der eine oder andere Artikel, der eine oder andere Hinweis gluschtig macht auf einen sommerlichen Ausflug in eine Ausstellung oder dass Sie eine Künstlerin, einen Künstler neu entdecken.

Diesem Forum beigelegt ist auch die Jahressgabe 2003.

Die Jahressgabe zum Thema «Meine Bibel» bringt sechzehn unterschiedliche Zugänge von sechzehn SSL-Kunstschaaffenden. Für mich als Theologe, der viel mit Buchstaben und Worten hantiert und sie manchmal rasch in den Raum wirft, ist es eine lohnende und spezielle Sache, sich Aspekten der biblischen Bibliothek über heutige Kunstwerke meditativ anzunähern, über Kunstwerke, die – wie die biblische Bibliothek selber – ganz langsam entstanden sind. Ungewohnte Bilder können vielleicht neue Gedanken provozieren. Da für mich die biblische Bibliothek in weiten Teilen ein poetisches Buch ist, führen die sechzehn kunstvollen Zugänge von «Meine Bibel» wohl zu interessanten Aus- und Einsichten. Jedenfalls bin ich gespannt, wie Reaktionen darauf ausfallen werden, wenn ich die eine oder andere Karte mit einem Gruss versehen als Postkarte verschicke.

Die St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche hat ihre GV 2003 hinter sich, dazu können Sie das Protokoll auf Seite 9 lesen. Vor uns liegt eine Exkursion nach Graubünden am 6./7. September (Infos auf Seite 12). Der Vorstand möchte eine gute Kommunikation zwischen Kunstschaaffenden, Kunstverständigen, MitarbeiterInnen der Kirchen und Kunstinteressierten fördern. Die Exkursion ist als ein Beispiel gedacht. Andere folgen.

Markus Buenzli-Buob

Licht aus der Tiefe

LICHT AUS DER TIEFE IST SOWOHL DER TITEL EINES BILDBANDES* VON HELENA AESCHBACHER-SINECKÁ MIT FOTOGRAFIEEN UND GEDICHTEN WIE AUCH DIE ÜBERSCHRIFT ÜBER IHR SCHAFFEN ALS VIELSEITIGE KÜNSTLERIN.

Helena Aeschbacher-Sinecká wurde 1945 in Böhmen geboren und kam 1972 in die Schweiz. Seit 1992 ist sie freischaffende Künstlerin. Das SSL-Mitglied lebt, fotografiert und schreibt in Kappel am Albis.

Die Welt von Helena Aeschbacher ist das Haus der Stille, das ehemalige Zisterzienserkloster mit gotischer Kirche in Kappel. Seine Umgebung – und darin vor allem der Weiher – hat es ihr angetan. Das Licht aus der Tiefe, das sie, mit ihrer Kamera auf den Weiher gerichtet, immer wieder wahrnimmt, ist für sie Symbol für das, was trotz Bodenlosigkeit trägt. Es verweist auch auf die unergründlichen Tiefen der menschlichen Seele.

Wasser spielt eine zentrale Rolle im Alltag und im künstlerischen Schaffen. Die gebürtige Tschechin ist an der Elbe aufgewachsen. Der Fluss war ihr Zuhause. Als sie 1972 aus politischen Gründen in die Schweiz emigrieren musste, fühlte sie sich vom Fluss des Lebens buchstäblich abgeschnitten. Zunächst wohnte sie in Zürich, schrieb neben der Arbeit Gedichte in Tschechisch und Deutsch und betätigte sich als Kunstmalerin. Aber erst als sie 1992 nach Kappel zog und im kleinen Weiher ein neues Sinnbild für die verlorene Elbe gefunden hatte, kam sie an diesem «beispiellos wonnevollen Ort» wieder zum (Auf-)Atmen.

wasser

es tut gut
ins wasser zu schauen

das wasser
das uns trug
bevor wir kamen

das wasser
das uns trägt
wenn wir uns
dem himmel hingeben

der aus der tiefe
wächst



Helena Aeschbacher, engel aus stein (Die Kappeler Kirche als Spiegelung). Foto: zVg.

MALEN MIT DER KAMERA

Eines Tages hat Helena Aeschbacher den Pinsel mit dem Fotoapparat vertauscht. Seither malt sie mit der Kamera. Sie begann mit Gebrauchs-Fotografie, mit Umgebungs- und Landschaftsaufnahmen. Dann entwickelte sie sich in Richtung Kunstfotografie. Heute ist die abstrakte Fotografie ihre Leidenschaft. Sie geht an Grenzen des fotografisch Möglichen - in ihren Bildern berühren sich «Himmel und Erde».

Ihre Bilder entstehen alle im Spiegel des Kappeler Weihers. Aus ihm holt sie eine Vielfalt an Farben und Formen heraus, sie fängt das Spiel von Wellen und Licht in verschiedenen Abstraktionsgraden ein. Die Realisierung der Fotoarbeiten erfordert von ihr grosse körperliche Anstrengungen, die oft über die Kräfte der zierlichen, immer in Schwarz gekleideten Frau gehen. Ein Spezialfotolabor entwickelt die Arbeiten aufgrund ihrer detaillierten Hinweise.

Für Helena Aeschbacher sind ihre Bilder voller Anklänge an die böhmische Heimat. In Wirklichkeit handelt es sich um Bäume, Pflanzen und Gebäulichkeiten, die sich auf abstrakte Art im Wasser spiegeln und auf neue Weise zu sprechen beginnen. Alles wird transparent und durchsichtig. Die Wasseroberfläche verschwindet, Seelenlandschaften entstehen.

Der Kappeler Weiher

ein Aquarell
von Bäumen umrahmt
eingebettet im Schilf

verzauberter Spiegel
des Himmels und der Jahreszeiten
der jede Laune des Lichts wiedergibt

nachts baden die Engel
in seinen Wellen
und läutern das Wasser
mit ihren Flügeln

das grosse Geheimnis des Weihers
der Massstab unserer eigenen Tiefe
die Heimat des Himmels
die Auswanderung der Wirklichkeit

Anmerkung der Redaktion: Der Text auf dieser Seite beruht auf Zeitungs-Artikeln von Urs Boller und Ernst Schlatter. Das Gedicht «wasser» ist dem Buch «Licht aus der Tiefe» entnommen.

*Buchhinweis:
Licht aus der Tiefe. Fotografien und Gedichte von Helena Aeschbacher-Sinecká ist in der Reihe «Kappeler Schriften» als Nummer 7 erschienen, herausgegeben vom Kappeler Freundeskreis. Pfarrer Urs Boller schrieb Begleittexte.

Sakralraumgestaltung im Karmel zu Wemding

DAS EHEMALIGE KAPUZINERKLOSTER IN WEMDING, BAYERN, STAND SEIT 1990 LEER. DANN WURDE ES IM AUFTRAG DER DIÖZESE EICHSTÄTT (BAUHERRSCHAFT) VOM ARCHITEKTEN KARL FREY, DIÖZESAN- UND UNIVERSITÄTSBAUMEISTER, SANIERT UND ERWEITERT ZUM HEUTIGEN KARMELE «MARIA, MUTTER DES ERLÖSERS» (EINGEWEIFHT IM OKTOBER 2000). DER ORDEN DER KARMELETERINNEN VERLANGTE ASKESE, UND KARL FREY GELANG DIE KUNST DES WEGLASSENS. ZWEI SCHWEIZER KUNSTSCHAFFENDE HABEN AN DER NEUGESTALTUNG IM KARMELE VON WEMDING MITGEARBEITET: KURT SIGRIST UND GODI HIRSCHI, BEIDE SSL-MITGLIEDER. BEAT STUTZER WÜRDIGT IHR SCHAFFEN.

Seit den beiden eigens auf die vorgegebenen Räumlichkeiten abgestimmten Ausstellungen im Jahre 1981 im Kunsthause Zürich und im Kunstmuseum Luzern interessiert sich Kurt Sigrist für die umfassende Gestaltung und das Schaffen eines ganzheitlichen Raumambientes. Sein Umgang mit Materialien wie Stein, Holz, Erde, Feuer, Wasser und Öl bis hin zum Archetypischen wie der Nahrung – Brot und Wein – führte zu einer vertieften Beziehung und zur Ergründung ihres uralten, kultischen Umganges. Befördert wurde dieses Interesse durch die Erkenntnis, dass vielen Menschen unseres Kulturkreises diese mythische und transzendente Qualität, welche die Religion in reichem Masse anbietet, abhanden gekommen ist. Die zeitgenössische Kunst hat vielfach diese Funktion übernommen: Sie erfasst und berührt den Menschen in seiner existentiellen Enitität und bietet ihm Orientierung und Spiritualität. Kurt Sigrist nimmt dies als Herausforderung, Aufgabe und Chance zugleich. Er nutzt diese Möglichkeit bei der Gestaltung kirchlicher Räume und versucht, verschüttete Materialbedeutungen und Rituale nach ihrem zeitgemässen Inhalt zu erkunden. Daraus resultieren Raumambiente, welche besonders auch der stillen Betrachtung und der Kontemplation dienen – Orte, die mit frühchristlichen Andachtsräumen, wo Grundfragen menschlicher Existenz gestellt werden, vergleichbar sind. Hin und wieder, vor allem jedoch bei der Bewältigung gesamtheitlicher Sakralräume geht der Bildhauer Kurt Sigrist mit dem Maler Godi Hirschi einen gegenseitig inspirierenden, künstlerischen Diskurs ein. Vor allem die Erkenntnis, dass den zweidimensionalen Malereien Hirschis eine skulpturale Qualität innewohnt und auf der anderen Seite Sigrists dreidimensionalen Werke eine zeichnerhafte Lesbarkeit beinhalten, ist Grundlage für eine zeitweilig intensive Zusammenarbeit.

Aus der Spannung zwischen Farbe und Material, zwischen Flächenhaftigkeit und Räumlichkeit sowie zwischen Dinglichkeit und zeichnerhafter Archaik resultierte 1987 und 1988 eine gemeinsam geschaffene Werkgruppe, die eine geradezu ideale Basis bildete für die künstlerische Gesamtgestaltung von Kapellen, Kirchen und Andachtsräumen – wie in Köniz, Ilanz, Rapperswil, Glarus und nun auch in Wemding.

Ihr Grundanliegen formulieren die Künstler folgendermassen: «Mit künstlerischer Sprache einen Ort der Ruhe, Besinnung und Sakralität schaffen, der offen ist für die Liturgie der Gemeinde und zugleich geistige Bewegung zurück in die Welt provozieren soll.»

DIE GLASFENSTER

Beim Eintreten in das leichte, helle Kirchenschiff von Wemding (bei Eichstätt) wird der Besucher mit der Intensität des grossen blauen, mit der grünen Mittelsenkrechten durchsetzten Chorfensters konfrontiert. Durch den Lichteinfall reflektieren die Farben und dunkeln das Gewölbe ab. Es entsteht ein Raum der Transzendenz, der Meditation und der Stille. Das Rundfenster an der Rückwand steht zum Chorfenster in einem kontrastierenden Dialog: Mit der horizontalen Fläche auf dunklem Blau-Violett-Grund ist es ein Zeichen der Kraft und steht für das Feuer, die Liebe, aber auch für das Leid und die Schwere. Die Seitenfenster bestehen aus hellem, schwarzgetöntem Glas. Sie haben kleine, verhalten gefärbte Windflügel: Südlich hellblau, nördlich hellgelb und ocker. Das Längsschiff wird dadurch rhythmisiert, und es wird eine subtile Verbindung zwischen Zeichen in den Fenstern von Chor und Rückwand geschaffen. Erst mit dem Abschreiten des Raumes setzen sich die Quer- und Längsbal-

ken der Hauptfenster gewissermassen zusammen und fügen sich zum T-förmigen Kreuz. Beim Hineintreten tragen wir gleichsam den roten Balken – «Das Gewicht der Welt» – hin zur grünen Vertikalen im Altarbereich, dem Sinnbild für das Wachsen und für die Hoffnung. Beim Verlassen des Kirchenraumes gehen wir gestärkt und aufrecht und nehmen den Lebensauftrag wieder wahr. Wir ergänzen die Senkrechte mit der Waagrechten und fassen die Zeichen als Kreuz zusammen.

GÄSTEHALLE

Als inhaltliche Ergänzung und Verbindung zum Chor, zum Kirchenschiff und zum Brunnen im Kreuzgang steht im Saal der Halle eine 8-teilige, geätzte Glaswand mit ausgespartem horizontalem Doppelt-Zeichen – eine Stola der Synthese von allem.

CHORRAUM

Die Gestaltung der Glasfenster durch Godi Hirschi dialogisiert mit den Beiträgen von Kurt Sigrist formal und inhaltlich auf das Sinnvollste. Die Chorraumgestaltung erfährt durch die Definition eines eigentlichen Altarbereiches, eines Heiligen Ortes mit Altar, Ambo, Tabernakel und Osterkerze, eine übergeordnete Konzentration. Im Brennpunkt dieses auf die Höhe des Nonnenchores angehobenen Bereiches steht der Zelebrationsaltar, ein Ort der Sammlung und zusammen mit dem Ambo auch ein Ort der Sendung. Die Formgebung von Altar und Ambo wird auf das Elementarste reduziert. Sie dient lediglich der Verfügbarkeit des Steins zu seinem liturgischen Gebrauch. Nicht die erzählende Form, sondern das Material selber, das Vulkangestein, soll, wie das Feuer des Ewigen Lichtes und der Osterkerze, als ein Teil der Schöpfung erkannt werden. Das aus kostbarem Ebenholz gefertigte, nach allen drei räumlichen Dimensionen ausstrahlende Altar- und Vortragekreuz steht neben seiner christlichen Ikonographie auch als krönendes Zeichen für das Lob der Schöpfung.

Der formal aus seiner Funktion hergeleitete Tabernakel erscheint als ein einfacher Kasten. Die traditionelle äussere Symbolik weicht der verborgenen Präsenz der eucharistischen Gaben. Das geweihte Brot, der Inhalt des Kastens, gereicht in seinem geheimnisvollen Da-

sein zur Kraft der eigentlichen Botschaft. In seiner Askese erhält der Kirchenraum eine ansprechende Aktualität und eine einladende Ausstrahlung, die zur Einkehr beiträgt.

DER BRUNNEN IM KREUZGANG

Am zentralen Ort der Klostersgemeinschaft, umschlossen von Kirche und Zellen, steht im Kreuzpunkt des Innenhofes das Brunnenprojekt von Kurt Sigrist. An dieser Wasserstelle, dem innersten Kernstück der Klosteranlage, durchdringen und verbinden sich auf konkreteste

Art und Weise «Inneres» und «Äusseres», die Elemente Wasser und Luft.

Die kompakte, in sich geschlossene Urkraft der Wassermasse wird durch sechs quellartige Sprudel gespiesen. Einem Mäander gleich verzahnen sich in der Grundform des Behälters die Elemente Wasser und Luft. In zwei viereckigen, rohrartigen Durchstössen verschmelzen Inneres und Äusseres zu einem nachbarlichen Ganzen. In seiner Gelagertheit definiert und markiert das Objekt den entscheidenden Ort der Klosteranlage; gleichzeitig verbindet es in seiner Gewichtigkeit das irdisch Gebundene mit dem Überirdischen,

indem sich der Himmel auf der bewegten Wasserfläche spiegelt.

Das Objekt verkörpert eindrücklich den Genius loci, den Geist des Ortes, den Karmel zu Wemding in seiner Askese, seiner Spiritualität und seiner trennenden Verbindung zum Aussen.

Beat Stutzer

Der Autor ist Direktor des Bündner Kunstmuseums in Chur.

PRIX GIMMI AN GODI HIRSCHI

Der Prix Gimmi 2003 ist an Godi Hirschi verliehen worden. Die Fondation Wilhelm Gimmi, mit Sitz im Musée Jenisch in Vevey, hat den Preis in der Höhe von 20'000 Franken am 3. Mai 2003 dem Luzerner Künstler übergeben und sein Werk gewürdigt.

Godi Hirschi ist 1932 in Root geboren, besuchte das Gymnasium in Immensee, studierte Philosophie und Theologie in Schöneck, ging an die Kunstgewerbeschule in Luzern und an die Kunstakademien in Paris und Rom. Er hat sein Atelier in Luzern und wohnt in Root.

In zahlreichen Ausstellungen, in persönlichen wie in kollektiven, konnte er sein Schaffen präsentieren.

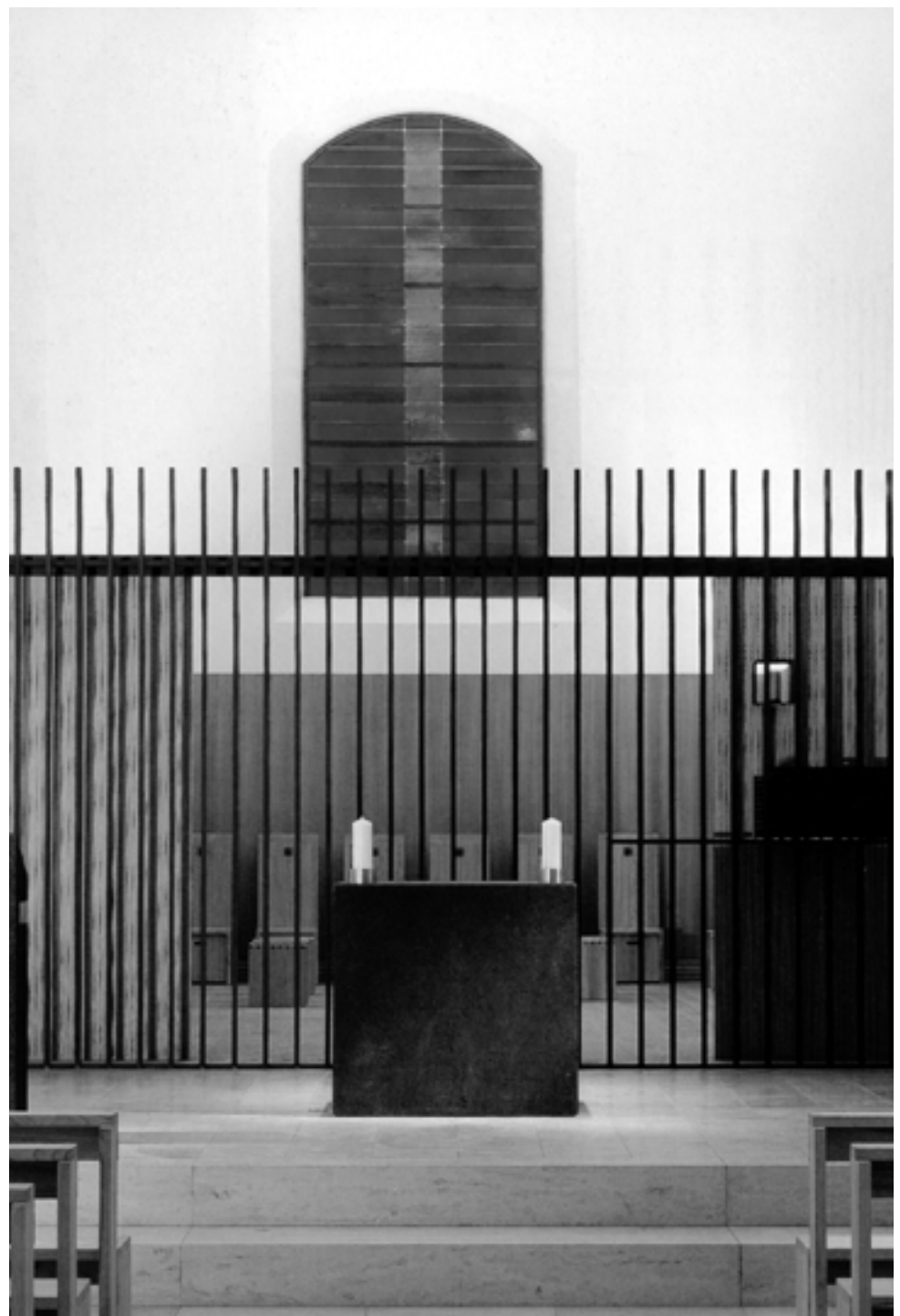
In die Architektur integrierte Werke (Glasfenster und liturgisches Mobiliar) finden sich in:

Katholische Kirche Köniz-Sankt Josef
Reformierte Kirche Rapperswil
Reformierte Kirche Glarus
Reformiertes Gemeindezentrum
Fislisbach

Herz-Jesu-Pfarrkirche Lenzburg
Katholische Pfarrkirche St. Martin
München-Moosach

Kreisspital Ilanz
Kloster Wemding bei Eichstätt
Bischofskaplle Eichstätt
Puchberg Österreich

1992 erhielt Godi Hirschi den Kunstpreis der Stadt Luzern für sein Lebens-Werk



Der Chorraum mit dem Chorfenster im Karmel von Wemding

Weglassen schafft neuen Raum

DAS KUNSTMUSEUM LUZERN ZEIGT BIS 3. AUGUST ARBEITEN VON ANTON EGLOFF. ER HAT IN VIER MUSEUMSRÄUMEN EINE SPARSAME, ABER HÖCHST PRÄZISE AUSSTELLUNG AUFGEBAUT. SIE GIBT DEN BESUCHERN VIEL FREIHEIT ZUM EIGENEN DENKEN.

Eine in sich abgeschlossene Skulptur, und sei sie formal bis ins Detail gelungen, materialgerecht und von vollendeten Proportionen, ist nicht das Arbeitsziel des Plastikers Anton Egloff. Das Einzelstück, das sich nur auf sich bezieht, ist für ihn statisch, unbeweglich und bestätigend. Nicht dass der Künstler Details, Material und Proportionen vernachlässigen würde. Seine Skulpturen lassen sich denn durchaus auch als ästhetisches Ereignis erleben. Doch der Plastiker will Zusätzliches, etwas, was über das Einzelne hinaus und in gesellschaftlich relevante Bereiche verweist. Das formale Gelingen, die Schönheit oder gar die Perfektion der Fertigung – all das ist bewusst eingesetztes Mittel, um auf diese zusätzlichen Dimensionen hinzulenken. Dabei geht es nicht um eine in Schlagworten zu fassende oder bekenntnishafte politische Aussage des Künstlers, sondern darum, die Betrachterinnen und Betrachter einzubeziehen in ein skulpturales Denken, das mehrere Sinne anspricht und viele, auch unterschiedliche Emotionen zum Klingen bringen kann.



Anton Egloff, OST SÜD WEST NORD im Kunstmuseum Luzern 2003

Anton Egloffs Kunst illustriert also nicht festgefügte Positionen, sondern versucht, auf der Basis dieser dialogischen Haltung ein freies Nachdenken über kulturelle und politische Positionen in Gang zu bringen.

ATMENDE ZWISCHENRÄUME

Die Mittel, derer sich Anton Egloff bedient, um das deutlich zu machen, haben sich in den vergangenen Jahren nicht sprunghaft verändert, wohl aber allmählich und kontinuierlich und mit dem Ziel einer Reduktion und Vertiefung entwickelt. Geblieben ist zum Beispiel, dass der Plastiker immer mit mehreren Elementen – Skulpturen, Bildern, Zeichen – arbeitet, die er präzise und zugleich undogmatisch so einander gegenüberstellt, dass die Beziehungen zwischen ihnen frei zu schwingen beginnen und dass atmende Zwischenräume entstehen. Diese Zwischenräume werden gar zum Wesentlichen dieses skulpturalen Schaffens. Geblieben ist, ein weiteres Beispiel, dass sich Egloff nicht nur auf das Visuelle beschränkt, sondern auch mit dem Wort und seinen Bedeutungen arbeitet und so zum Beispiel Bilder oder Zeichen in die Bedeutungsfelder der Wörter hinein ausschwingen oder das Wort sich in den Zeichen fortsetzen lässt. Skulptur bedeutete für Anton Egloff also schon immer auch sinnlich erfahrbaren Raum. Damit sind physische Räume gemeint, mit ihnen aber auch geistige oder mentale Räume.

KARGER, NÜCHTERNER

Was sich aber geändert hat: Die Arbeiten wurden karger und nüchterner. Sie ziehen sich zurück und schaffen durch Aussparungen neue Räume. Dazu gehört auch die sparsame Verwendung der Farbe bis hin zum Verzicht im reinen Weiss, welches allerdings die Präsenz der Skulpturen im Licht des Raumes intensiviert. Zur Reduktion gehört auch, dass der Künstler vermehrt als früher leichte, einfache, «billige» Materialien verwendet. (Die Bronze wird immer seltener, Karton immer wichtiger.) Anton Egloffs Materialien stehen fürs Variable, Veränderbare. Das rückt die Skulptur in die Nähe der Zeichnung. Hier vielleicht mag sich eine Verwandtschaft mit italienischen Arte-povera-Künstlern zeigen, deren Auftritte mit den Anfängen von Anton Egloff als Künstler zusammenfielen. Dabei geht es nicht um ein Wiederholen, sondern um eine Generationszugehörigkeit, die Brücken schlägt, und um ein Aufbauen auf vergleichbarer Sensibilität der Wahrnehmung.

BEFREIEND

Die konzipierte Ausstellung im Kunstmuseum Luzern macht diese Kontinuität und diese Veränderung auf eindrückliche Weise deutlich. Den ersten Saal des Museums nimmt ein Bodenstück mit dem Titel «Pas» ein. Auf dem Boden stehen zahlreiche skulpturale Elemente. Sie sind in schönen Formen aus Karton gefertigt und mit Schellack gestrichen, was ihnen einen warmen, leicht wolkigen bräunlichen Ton gibt. Man wird zuerst einzelne Elemente wahrnehmen und als Satzzeichen wie runde und eckige Klammern, Kommas, Trennungsstriche lesen. Satzzeichen allein sagen nichts. Wichtig ist, was zwischen ihnen steht, was sie verbinden oder trennen: die Wörter. Genau sie aber lässt Anton Egloff weg – bis auf eine Ausnahme, eben «Pas». Dieses Wörtchen steht am Anfang des Lexikoneintrages, den sich Anton Egloff vornahm und zum Ausgangspunkt dieser Arbeit machte: Er gibt uns, den Besucherinnen und Besuchern, mit «Pas» – was Schritt bedeutet oder Teil der französischen Verneinung ist – den Anstoss. Da die nachfolgenden Lexikoninformationen fehlen, bewegen wir uns allein zwischen diesen Satzzeichen und beginnen, die Lücken mit unseren eigenen Gedanken und Vorstellungen zu füllen oder unsere eigenen und vielleicht

abenteuerlichen Assoziationsketten zu «Pas» zu suchen.

Anton Egloffs Skulptur schafft somit Raum, den wir nicht nur physisch, sondern auch mit unserem Denken in Beschlag nehmen können. Der Künstler befreit, indem er weglässt und so dem Denken Möglichkeiten für Neues erschliesst. Dafür steht auch die Atmosphäre im hellen Museumssaal, der seinerseits eine unglaublich karge Sprache spricht. Es ist eine leichte und offene Atmosphäre. Die diskrete Farbigkeit des Schellackanstriches strahlt eine unaufdringliche Wärme aus. Befreiend und öffnend wirkt auch die horizontale Ausrichtung der ganzen Skulptur. Ihre Elemente sind nur 45 Zentimeter hoch. Weder sind sie damit Hindernis noch legen sie sich als Stolpersteine in den Weg.

DEN RAUM ÖFFNEN

Was in der Leichtigkeit dieses ersten Museumsraumes beginnt, setzt sich in den folgenden Räumen fort, findet aber in der anschliessend gezeigten Bodenarbeit «Ost Süd West Ort» aus vier gestanzten Kautschukmatten eine Verankerung, die über den konkreten Saal des Museums hinaus auf die Himmelsrichtungen verweist. Zu dieser Bewegung nach aussen gibt es auch die dynamische Gegenbewegung. Dass Teile der schwarzen Matten zur Raummitte hin gerollt bleiben, zeigt: Es geht auch um das Wirken aus den vier Himmelsrichtungen und so aus der Weite des Weltraumes hinein an diesen Ort des Geschehens im Museum.

Ein Ausweiten des Raumes zeigt auch die Installation «Etoiles filantes» – 4,5 Meter lange, wiederum aus Karton gefertigte und mit Schellack gestrichene Stäbe, deren Profil auf der einen Seite einem Sternbild des Nordhimmels, auf der anderen Seite einem Sternbild des Südhimmels entspricht. Diese Stäbe sind so in den Raum gehängt, dass die Besucher sie über sich schweben sehen wie die Sterne am Nachthimmel.

Die Installation «Bodenstück heim...» führt zwischen diesen Ausflügen in die unermessliche Weite zurück in die «Heimat». Dies geschieht folgerichtig nicht, indem der Künstler zu wissen vorgibt, was Heimat ist. Vielmehr schafft er Raum für eigenes Nachdenken. Es ist wiederum ein Lexikoneintrag, dessen Text weitgehend ausgelöscht ist. Stehen blieben als Anstoss, der das Denken dahin und dorthin in Gang setzt, die Wörter «Heim», «Heimat» und «heimzu». Dass Heimat



Anton Egloff, PAS auf dem Vorplatz des KKL, 2002

nur dann mehr ist als eine leere Worthülse, wenn man sich in aktiver Gedankenarbeit die eigenen Bedeutungsfelder zum Wort eröffnet, macht diese Arbeit auf einfache Weise sinnlich erfahrbar.

Niklaus Oberholzer

(Dieser Artikel erschien zuerst in der Neuen Luzerner Zeitung mit ihren Kopfblättern. Wir danken dem Autor für das Abdruckrecht im Forum Kunst und Kirche.)

ANTON EGLOFF

Anton Egloff, der am 7. Juli 70 Jahre alt wird, wuchs in Wettingen auf, studierte an der Kunstgewerbeschule Luzern und an der Kunstakademie Düsseldorf, wo er auch als Assistent tätig war. 1963 übersiedelte er nach Luzern. 1964 wurde er Lehrer an der Kunstgewerbeschule (Schule für Gestaltung) Luzern, deren Abteilung für freie Kunst er bis 1990 leitete. Während mehr als 25 Jahren war er eine der prägenden Lehrerpersönlichkeiten der Innerschweizer Kunst.

Anton Egloff ist SSL-Mitglied. Zahlreiche Auftragsarbeiten im öffentlichen Raum sowie Chorraumgestaltungen in Kirchen in der ganzen Schweiz. An der Expo.02 gestaltete er den Raum «Wort» von «Un ange pass» in Murten. Viele Ausstellungen jeweils mit Katalogen, u.a. Kunstmuseum Luzern (1991), Museum zu Allerheiligen (1986), Galerie Raeber, Luzern (1970). Zahlreiche Beteiligungen an Skulpturenausstellungen. 1992 erschien Anton Egloffs «London-Journal» (gemein-

sam mit Heinz Stalder), 1997 die Publikation «Projekt-Projektionen», beide Edizioni Perifera, Poschiavo und Luzern.

«SUBSKULPTUR»

Zur Ausstellung Anton Egloffs im Kunstmuseum Luzern erschien anstelle eines Kataloges ein Künstlerbuch mit dem Titel «Subskulptur». Schwergewicht ist der Bildteil mit Fotografien von Werken des Künstlers von 1968 bis heute. Die Bilder stammen alle von Louis Brem, Ernst Scagnet und vom Künstler selber. Das schön, aber zurückhaltend gestaltete Buch geht, wie auch die Ausstellung, den Weg der Kargheit und verzichtet ganz auf Farbe. Dank sorgfältigem Druck lebt die Wiedergabe der Bildvorlagen aber von sehr nuancierten Grauwerten und einer reichen Tonwertabstufung.

Bruno Steiger schrieb einen Essay mit dem Titel «Eine konkrete, körperliche Art zu denken und zu fühlen». Steiger nennt den Text «Anmerkungen zu Anton Egloffs Skulpturbegriff». Cornelia Dietschi, welche die Ausstellung im Kunstmuseum Luzern betreute, schrieb einen Text, welcher der Publikation als Begleitblatt beigegeben ist.

Anton Egloff – Subskulptur. Mit einem Essay von Bruno Steiger und einem Beiblatt von Cornelia Dietschi, Verlag Editioni Perifera, Luzern und Poschiavo, 128 Seiten. Im Buchhandel 68 Franken, im Museum 58 Franken.

Kunstmuseum Luzern. Bis 3. August. Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, Mittwoch und Donnerstag bis 20 Uhr.

Ausstellungen

Hans Thomann stellte in der Galerie Roland Aphold, Allschwil, aus. Er zeigte jüngere Arbeiten, die in Paris entstanden sind.

Anlässlich der ökumenischen Gebetsnacht in der Pfarrei Stans in der Nacht vom Hohen Donnerstag auf Karfreitag stand der gemalte 14-teilige Kreuzweg von **Jörg Niederberger** im Mittelpunkt.

Samuel Buri stellte in der Galerie Werner Bommer, Zürich, neue Werke aus.

In der Galerie Gisèle Linder hatte **Jean Stern** eine Ausstellung seines bildhauerischen Schaffens.

Zum Jahr des Wassers zeigte **Mireille Gros** unter dem Titel HYDRORDYH in Madrid neue Werke.

Mireille Gros u.a. waren in einer Werkchau zu sehen im Kaskadenkondensator, Basel, in der Ausstellung «shift – dokumente der verschiebung». Mireille Gros zeigte neue Arbeiten aus Bamako (Mali).

Jörg Mollet stellte im Ausstellungsraum Kraft, Basel, aus. Er zeigte aktuelle Arbeiten, grossformatig auf japanischem Shoji-Papier.

In der Villa Dutoit in Petit Saconnex waren im Frühjahr u.a. Werke zu sehen von **Beatrix Sitter-Liver**.

In der Galerie Villa Aichele in Lörrach zeigen bis 3. August 2003 3 Künstler zum Thema «Position Glas» architekturbezogene und freie Werke: Thierry Boissel, Nabo Gass und **Daniel Gaemperle**.

Teres Wydler u.a. stellen in der Arte Moderna Ammann in Locarno aus: Blau – voglia di mare (Filmfestival Locarno).
Vom 2. bis 30. August 2003
Vernissage am Samstag 2. August 2003, ab 17 Uhr
www.ammannart.ch

Teres Wydler u.a. stellen im Kunsthaus Langenthal aus:
Loch statt Linse. Die Camera Obscura in der aktuellen Schweizer Fotografie.
Vom 3. September bis 9. November 2003.
Vernissage am Mittwoch, 3. September.

Gielia Degonda stellt vom 28. August bis 31. Oktober 2003 aus bei Basler & Hofmann, Forchstrasse 395, 8029 Zürich (Tram 11 ab HB bis Endstation Rehalp)
Öffnungszeiten: Mo–Fr 08.00–12.15 / 13.15–17.30
Vernissage am 28. August ab 18 Uhr.

Das Schweizer Glasmalerei-Museum in Romont FR zeigt bis 3. November 2003 Glasbilder von **Werner Schwarz**. Der Bauernsohn aus Schliern/Köniz war zeitlebens (1918–1994) ein Aussenseiter und Künstler mit Leib und Seele. Zur Ausstellung erscheint das Buch «Eine Suche nach Licht und Farbe. Werner Schwarz – Glas- und Geometriebilder».

Publikationen

Kunst-Station St. Peter Köln

Das Buch von Nicolas Weiser ist ein wichtiger Beitrag im heutigen Dialog von Kunst und Kirche. Denn gelebter Glaube braucht immer auch eine sinnliche Gestaltung. Erst die wahrnehmbare Gestalt bringt den Glauben zur Erfahrung und macht ihn vermittelbar. Und es kann keinen Glauben geben, der sich auf ein allgemeines, abstraktes Denken reduziert und letztlich form-, leib- und weltlos bleibt. Zu dieser wichtigen Diskussion leistet der Autor einen wichtigen Beitrag. Ein Ort, an dem die sinnliche Dimension des Glaubens beispielhaft kultiviert wird, ist die Kölner Jesuitenkirche. Mit der Kunst-Station Sankt Peter ist die Gemeinde inzwischen sogar international bekannt geworden und lebt ein beispielhaftes «Zueinander» von Kunst und Glaube. Nach einer vierjährigen Sanierung ist der spätgotische Kirchenraum im Jahr 2000

wiedereröffnet worden. Nach Nicolas Weiser ist damit ein Raum entstanden, in dem sich lebendiger Glaube und Gegenwartskunst begegnen und zueinander finden. Die liturgische Versammlung koexistiert mit künstlerischen Gestaltungen. Schlüssel des Raumkonzeptes und Angelpunkt der Raumerfahrung ist der fest installierte Kreuzaltar von Chillida. Der Autor stellt die Gemeinde und ihre Kunst-Station aus unterschiedlichen Perspektiven vor. Er veranschaulicht den überzeugenden Brückenschlag anhand von konkreten Kunst-Interventionen, unterstützt durch umfangreiches Bildmaterial. Schliesslich geht der Autor der Frage an, inwieweit Kunst die Sakralität eines Raumes formen kann. Beachtlich auch die einführenden Bemerkungen des Pfarrers von Sankt Peter. Der Jesuitenpater Friedhelm Mennekes SJ geht den Spannungen zwischen Kunst und Kirche heute nach. Sie sind zwei autonome Ausdrucksweisen des Menschen bei der Suche nach Sinn und Selbsterfahrung.

Nicolas T. Weiser, Offenes Zueinander. Räumliche Dimensionen von Kunst und Religion in der Kunst-Station Sankt Peter Köln.

Jörg Mollet. Dem Sehen einen Körper geben

Unter diesem Titel ist im Friedrich Reinhardt Verlag Basel ein Kunstbuch über Jörg Mollet erschienen. Es stellt Jörg Mollets Kunstschaffen der 70er-Jahre bis heute vor. Es ist eine eigenwillige, spannend gestaltete Monografie, die den Betrachter auf verschiedenen Ebenen zu einer individuellen Entdeckungsreise einlädt und somit die klassischen Grenzen dieser Buchgattung sprengt.

Armin Hofmann

In der Reihe «Poster Collection» ist als Band 7 im Verlag Lars Müller, Baden, ein Buch/Katalog über Armin Hofmann herausgekommen. Der Plakatkünstler gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Schweizer Grafik des 20. Jahrhunderts. Im Zürcher Museum für Gestaltung, im

Plakatraum, war im Frühjahr 2003 eine Ausstellung seinem Werk gewidmet.

Reussbühl 2002: Bilder – Objekte – Aktionen

Die Pfarrei Reussbühl – als Pfarrer arbeitet dort SSL-Mitglied Beat Jung – feierte im Jahr 2002 das Jubiläum 100 Jahre Kirchweihe ihrer Kirche St. Philipp Neri mit einem besonderen Akzent. Fünf KünstlerInnen, die alle mit Reussbühl verbunden sind, wurden eingeladen, Bilder, Objekte, Aktionen für «Reussbühl 2002» zu gestalten. Es machten mit: Hans Stalder, Joseph Beuret, Otto Heigold, Irmgard Keller und Margrit R. Schmid. Eine 24-seitige Broschüre dokumentiert dieses spezielle Jubiläum in Wort und Bild.

Wädenswiler Kreuzweg

Unter dem Titel «Warum? Susana Polacs Kreuzweg» erschien im NZN-Verlag, Zürich, ein Buch über den Kreuzweg in der katholischen Kirche von Wädenswil. Autor Martin Kopp, Pfarrer, und die Fotografen David Schildknecht und Philipp Schürmann begleiten mit Text und Bild den Prozess des letzten Werkes der Künstlerin. Sie erkrankte während der Arbeit unheilbar. So wurde der zu schaffende Kreuzweg mehr und mehr zum Ausdruck ihres eigenen Leidensweges.

Tagungen

Architektur und Liturgie

An der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald findet vom 25. bis 27. Juli 2003 eine Tagung zum Thema Architektur und Liturgie statt, mit Schwerpunkt auf Spätantike und Mittelalter und Beispielen sowohl aus der Ost- wie der Westkirche. Die Tagung versteht sich als Diskussionsforum über die Fachgrenzen zwischen Christlicher Archäologie, Byzantinischer Kunstgeschichte, westlicher Kunstgeschichte des Mittelalters und der Liturgiewissenschaften für den östlichen und westlichen Ritus hinaus.

Mitteilungen SSL

PROTOKOLL DER GENERALVERSAMMLUNG AM 31. MAI 2003 IM HOTEL PAXMONTANA, FLÜELI-RANFT

Anwesend:

Hans-Peter von Ah, Alice Ammon, Walter von Arx, Franz Bucher, Markus Buenzli-Buob, Samuel Buri, Anton Egloff, Marianne Gerny, Ursula Keller-Roth, Martin Klöckener, Bruno Otto Meyer, José de Nève, Jörg Niederberger, Daniel Schönbächler, Kurt Sigrist, Alois Spichtig, Peter Spichtig, Johannes Stückelberger, Hans Thomann, Teres Wydler, Matthias Zeindler

Entschuldigt:

Albertina Brentini, Bruno Bürki, Victor Conzemius, Gielia Degonda, Christoph Eggenberger, Peter Fierz, Emmi Fischer, Pia Gisler, Godi Hirschi, Max Hofer, Bruno Leus, Christoph Müller, Francine Mury, Alexander Schaffner, Leo Scherer, Hans-Jürg Stefan, Alfons Weisser, Damian M. Widmer

1. Das Protokoll der GV 2002 in Murten wird einstimmig genehmigt.
2. Jahresbericht des Präsidenten:
Vgl. untenstehenden Text.
Der Jahresbericht wird einstimmig genehmigt.
3. Rechnung:
Der Abschluss ist gegenüber dem Voranschlag günstiger, da das Layout des «Forum» und die Website noch nicht in Rechnung gestellt worden sind. Beide Posten erscheinen im diesjährigen Budget.
Die Rechnung wird ohne Diskussion einstimmig genehmigt. Ebenfalls einstimmig genehmigt wird der Revisorenbericht.
4. Wahl eines neuen Vorstandsmitglieds:
Das Wirken des abtretenden Vorstandsmitglieds Hans Thomann wird gewürdigt und verdankt.
Als neues Vorstandsmitglied stellt sich Pia Gisler, Basel, zur Verfügung. Sie wird einstimmig gewählt.
5. Programm 2003/04:
 - a. Die Jahressgabe, das Kartenset «Meine Bibel», ist fertiggestellt und liegt dem nächsten Versand bei. Für die Produktion verantwortlich ist Marianne Gerny. Es ist vorgesehen, das Set auch zur Werbung zu verwenden.

b. 6./7. September findet eine Exkursion ins Graubünden statt.

c. Arbeitsschwerpunkt 2003/04 soll die Werbung sein. Der Verein ist überaltert, Ein- und Austritte halten sich nicht mehr die Waage. Erfahrungsgemäss ist die Direktwerbung am effektivsten. Alle Mitglieder erhalten einen Werbeprospekt mit der Bitte, diesen weiterzugeben.

d. Die Website der SSL ist nun angeschaltet: www.lukasgesellschaft.ch. Die Mitgliederliste ist nur mit Passwort zugänglich. Die Versammlung beschliesst (mit einer Enthaltung), dass die Namensliste mit Berufsbezeichnung offen zugänglich sein soll.

e. Ebenfalls fertig ist ein neu gestaltetes Briefpapier.

f. Vor einiger Zeit wurde ein Dreijahresturnus mit jeweils einer Tagung, einer Ausstellung und einer Exkursion beschlossen. Ein solcher Turnus erweist sich nun als schwer realisierbar, besonders die Ausstellung. Johannes Stückelberger möchte keine Ausstellungen in Museen und Galerien. Er hat ein Projekt in der Basler Kirche mit dem Titel «Ich bin da – Public sacred places» initiiert, dessen Ausgang aber noch offen ist.

Die Versammlung diskutiert die Begrenzung auf kirchliche Räume: Möglichkeiten könnten im Bruder-Klaus-Museum in Sachseln und in der Franziskanerkirche Luzern bestehen (P. Justus Rechsteiner). Prof. Martin Klöckener regt an, die Ausschreibung des Diözesanmuseums Trier für neue liturgische Gewänder in der SSL aufzunehmen. Sinnvoll könnte ausserdem ein Austausch mit kirchlichen Ausstellungspraktikern wie P. Friedhelm Mennekes sein. Jörg Niederberger arbeitet an einer Ausstellung im Kloster Maria-Rickenbach und wird die SSL dabei im Auge behalten.

g. Im Vorstand wird die Frage einer institutionellen Anbindung der SSL an Kirche(n) oder Universität diskutiert. Vordringlich wäre ein Standort für das Archiv, wo dieses öffentlich zugänglich ist. Aus der Versammlung gehen eine Reihe von Vorschlägen ein: Hans-Peter von Ah: Universität Luzern, Institut für Kunst und Kommunikation (David Krieger). Martin Klöckener: Anbindung an die Universität Fribourg; entscheidend ist die Frage der Finanzierung. Daniel Schönbächler: Öffentliche Bibliotheken übernehmen keine Vereinsbibliotheken. Alice Ammon: Die Nutzung des ehemaligen Kapuzinerklosters Dornach ist noch nicht abschliessend entschieden. Matthias Zeindler: Über das Thema Archiv sollte erst an

einer nächsten GV entschieden werden. Vorgängig müsste im Forum über die Bestände orientiert werden.

6. Budget 2003:

Das Budget weist einen Aufwandüberschuss von Fr. 11'000.– aus. Diese sind v.a. verursacht durch die noch nicht in Rechnung gestellten Posten Forum und Website.

Das Budget wird ohne Diskussion einstimmig genehmigt.

Matthias Zeindler

JAHRESBERICHT 2002

Die wichtigsten Ereignisse im Jahr 2002 (1. Januar bis 31. Dezember) waren die GV in Murten am 25./26. Mai sowie die Arbeitstagung in Wil am 26. Oktober. Die GV in Murten war begleitet von einem reichhaltigen Rahmenprogramm: Nach dem statutarischen Teil berichtete Dr. Hermann Schöpfer, pensionierter Denkmälerinventarisator des Kantons Fribourg, über die Geschichte des Panoramas der Schlacht von Murten, das nach vielen Jahrzehnten der Magazinierung anlässlich der Expo erstmals wieder zu sehen war. Am Nachmittag besichtigten wir gemeinsam die von den Schweizer Kirchen für die Expo organisierte Ausstellung «Un ange passe». Georg Schubert, Projektleiter, und Anton Egloff, SSL-Mitglied, der an diesem Projekt mitgearbeitet hatte, führten uns durch die Ausstellung. Danach war Zeit für einen individuellen Rundgang durch die übrigen Ausstellungen auf der Artepilage. Gäste beim Abendessen in Murten waren Claudia Müller und Ursula Freiburghaus, zwei Mitglieder aus dem Künstlerteam, das für das Panorama Schweiz Version 2.1 im Monolith von Jean Nouvel verantwortlich zeichnete. Sie stellten das Konzept ihres Projekts vor und wollten von uns hören, wie die Arbeit bei uns angekommen war. Am Sonntag besuchten wir, unter Führung von Fabian Meier, Mitglied der SSL und Mitarbeiter der Expo 02, die Artepilage Yverdon, mit Ausstellungen zum Thema «Ich und das Universum». Ein spezielles Erlebnis war der Besuch der künstlichen Wolke.

An der Arbeitstagung in Wil am 26. Oktober nahmen knapp zwanzig Mitglieder der SSL teil. Die Tagung begann mit einer Besichtigung der Pfarrkirche St. Peter in Wil, die 1996 unter der Leitung des

Architekten Arthur Baumgartner, Rorschach, renoviert worden war und eine neue Chorraumgestaltung des Bildhauers Mundi Nussbaumer, Luzern, erhalten hatte. Architekt und Künstler, beide Mitglieder der SSL, waren anwesend und stellten uns die neu gestaltete Kirche vor. Hans Thomann zeigte uns anschliessend den von ihm geschaffenen Kreuzweg an der Nordseite der Kirche. Der zweite Teil der Tagung war dem Thema unserer nächsten Jahresgabe gewidmet: Meine Bibel. Auf die Einladung zur Teilnahme an dem Projekt hatten sich 18 Künstlerinnen und Künstler gemeldet. Acht stellten ihre Arbeiten persönlich vor: Franz Bucher, Samuel Buri, Anton Egloff, Sr. Gielia Degonda, Beda Hungerbühler, Ursula Keller, Norbert May und Hans Thomann. Die Arbeiten der übrigen zehn wurden auf Tischen ausgelegt und konnten in Form einer kleinen Ausstellung besichtigt werden. Es waren dies Arbeiten von Jo Achermann, Mireille Gros, Maria Hafner, Adelheid Hanselmann, Godi Hirschi, Niklaus Lenherr, Francine Mury, Reto Rigassi, Jean Stern und Teres Wydler. Alexander Schaffner stellte ausserdem eine Arbeit vor, die nicht mit dem Bibelprojekt in Zusammenhang stand: einen für das Kloster Mariastein neu geschaffenen Tabernakel. Die präsentierten Arbeiten wurden rege diskutiert.

An der GV in Murten wurden neu in den Vorstand gewählt: Marianne Gerny, Bern, sowie Markus Buenzli-Buob, Köniz. Der Vorstand hat sich im Jahr 2002 zu fünf Sitzungen getroffen: am 8. Januar in Köniz, am 16. April in Olten, am 18. Juni in Bern, am 20. August in Zürich und am 26. Oktober in Wil. Schwerpunkte der Arbeit des Vorstandes waren im Berichtsjahr die Herausgabe der Tagungsakten von Kappel, die Vorbereitung der GV in Murten, die Bildung eines Redaktionsteams für das Forum Kunst und Kirche, die Suche nach einem definitiven Layout für das Forum Kunst und Kirche, die Herausgabe von vier Nummern des Forums Kunst und Kirche, die Vorbereitung der Arbeitstagung in Wil, die Produktion der Jahresgabe 2003 zum Thema «Meine Bibel», die Vorbereitung eines Webauftritts der Lukasgesellschaft sowie die Wiederbelebung der Edition SSL durch Eintrag im VLB sowie mit einer Liste der von der Lukasgesellschaft herausgegebenen Publikationen (incl. Preisen der noch verfügbaren Titel). Mit der Gestaltung des Forums sowie der Webseite wurde,

nachdem Gerda Müller die Aufgabe zurückgegeben hat, Laurent Schmid in Bern beauftragt.

Im Berichtsjahr sind der Lukasgesellschaft neu beigetreten: Pia Hirsiger, Zürich, Annerös Jordi, Bleienbach, Bruno Leus, Flüh, Philipp de Roten O.P., Fribourg, Peter Spichtig O.P., Zürich, Markus und Brigitte Unholz, St. Gallen. Drei Mitglieder sind gestorben: Otto Dürmüller, Horw, Manuel Pauli, Luzern, Werner Vogler, St. Gallen. Fünf Mitglieder, die seit drei Jahren den Mitgliederbeitrag nicht mehr bezahlt und auch auf mehrmalige Erinnerung nicht reagiert haben, wurden von der Mitgliederliste gestrichen: Franz Bulet, Visp, André Evard, Colombier, Hanspeter Heimgartner, Vitznau, Irene Spirig-Ochsner, Zollikofen, Eduard Stoecklin, Basel. Zweiundzwanzig Personen sind, grösstenteils altershalber, ausgetreten: Paul Agustoni, Zuzgen, Hans Peter Baur, Basel, Franz Blättler, Hergiswil, René Burkhalter, Ittigen, Adolf Butz, Reinach, Marcel Desserich, Luzern, Peter Dietschy, St. Erhard, Anton Durrer, Sarnen, Karl Gähwyler, Luzern, Franco Giacomel, Zürich, Gabi Hauser, Luzern, Walter Heeb, Zurzach, Paul Meier, Olten, Rudolf Meyer, Winterthur, Martin Müller-Reinhard, Solothurn, Ueli Ott, Liestal, Günter Rombold, Linz, Rosmarie Schüpbach-Furrer, Ueberstorf, Jean Soldini, Lugano, Anton Steffen, Luzern, Alois Vogt, Basel, Werner Zimmermann, Kriens. Ende 2002 hatte die Lukasgesellschaft 278 Mitglieder.

Flüeli-Ranft, den 31. Mai 2003
Johannes Stückelberger

NEUES VORSTANDSMITGLIED PIA GISLER

An der GV in Flüeli-Ranft wurde Pia Gisler neu in den Vorstand der SSL gewählt. Sie ist in Luzern geboren und hat hier die Schule für Gestaltung, Abteilung Freie Kunst bei Anton Egloff besucht. Obwohl sie heute in Basel wohnt und arbeitet, pflegt sie noch immer enge Kontakte zur Innerschweiz: durch Ausstellungen, Werke im öffentlichen Raum, Kunstprojekte (neulich in der Franziskanerkirche Luzern) sowie als Mitglied der Künstlerinnengruppe Pol 5. Im Rahmen von Veranstaltungen der Lukasgesellschaft ist Pia Gisler bisher zweimal aufgetreten: in der Ausstellung Kunst-Zone im Hof in Luzern 1991 sowie in der Ausstellung in der Klosterkirche Kappel anlässlich der Tagung



Pia Gisler, *Wartehaus I* 2000/2003 Kunsthaus Baselland

von 1997. In diesem Frühjahr hatte sie eine vielbeachtete Einzelausstellung im Kunsthaus Basselland mit Arbeiten, die zum Teil in Afrika entstanden oder von Aufhalten in Afrika inspiriert sind. Ein wiederkehrendes Element in den Arbeiten von Pia Gisler ist ein poetisch anmutendes Spiel mit Räumlichkeiten, das Thematisieren von Zwischenräumen, Übergängen, Offenem und Leeren. Die Künstlerin bemerkt dazu im Katalog zur Ausstellung im Kunsthaus Baselland: «Vielleicht gibt es eine Verwandtschaft zu der Art und Weise, wie ich einen Text lese: die spannendsten Momente finden zwischen den Zeilen statt. Mich interessieren die Plastizität und eine gewisse Vieldeutigkeit, die sich in den Zonen des Übergangs einstellen. Statt Schauen, ein Daneben- und Dazwischenschauen.» Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Pia Gisler im Vorstand.

Johannes Stückelberger

NEUE MITGLIEDER

José de Nève
Heimeliweg 9
6370 Oberdorf

Susanna Bosshard
Bionstrasse 14
8006 Zürich

Pierette Lyk-Jeaneret
Paul-Kleestrasse 31
3053 Münchenbuchsee

Urs Länzlinger-Feller
Assistent für Liturgiewissenschaft an der
Universität Luzern
Gibraltarstrasse 3
Postfach 7763
6000 Luzern 7

Agnes Ihle-Wyler
Gartenstadtstrasse 11
3098 Köniz

MEINE BIBEL

Die Lukasgesellschaft gibt zum aktuellen «Jahr der Bibel» eine kleine Publikation heraus mit Kunstkarten und einem begleitenden Textheft.

Sechzehn Künstlerinnen und Künstler, alle Mitglieder der Lukasgesellschaft, haben aus ihrem Schaffen je ein Werk ausgewählt, das ihr persönliches Verhältnis zu diesem Buch zum Ausdruck bringt. Es sind keine Illustrationen biblischer Geschichten, sondern Bilder, die jenen Bildern vergleichbar sind, in denen die Bibel selber spricht.

An dem Projekt haben sich beteiligt: Jo Achermann, Franz Bucher, Samuel Buri, Gielia Degonda, Anton Egloff, Mireille Gros, Maria Hafner, Godi Hirschi, Ursula Keller, Niklaus Lenherr, Norbert May, Francine Mury, Reto Rigassi, Jean Stern, Hans Thomann und Teres Wylder.

Die Produktion des Kartensets wurde von Marianne Gerny-Schild koordiniert. Ihr möchte ich auch an dieser Stelle ganz herzlich für ihre riesige Arbeit danken, die sich – in Anbetracht des schönen Resultats und der hohen Qualität der Drucke – gelohnt hat.

Die Mitglieder der Lukasgesellschaft erhalten die Publikation als Jahresgabe 2003. Weitere Exemplare können beim Sekretariat der SSL bestellt werden, für SSL-Mitglieder kostet ein Set 12 Franken. Bestellt werden können auch Einzelkarten (je 10 Stück kosten 8 Franken). Der Vorstand hat eine hohe Auflage drucken lassen, unter anderem im Hinblick darauf, dass dieses Jahr ein Schwerpunkt der Tätigkeit des Vereins die Werbung von neuen Mitgliedern sein soll. Mit dem Forum 3/03 werden Sie Werbematerial bekommen. Schon jetzt jedoch haben Sie die Gelegenheit, Karten zu bestellen und an potentielle Neumitglieder in Ihrem Bekanntenkreis zu verschicken. Oder vielleicht gefällt Ihnen die eine oder andere Karte einfach so ganz gut und Sie möchten davon in Ihrer Kartensammlung ein paar Exemplare haben. S'het so lang s'het.

Johannes Stückelberger

Seit Anfang Juni verfügt die Lukasgesellschaft über eine eigene Webseite. Ziel dieser Webseite ist es, die immer grössere Schar von Leuten, die über das Web Informationen suchen, zum Beispiel zum Thema Kunst und Kirche, auf diesem Weg auf die Lukasgesellschaft aufmerksam zu machen. Folgende Rubriken können angewählt werden: Aktuell, Porträt, Kontakt, Mitglieder, Publikationen, Links und Bildarchiv. Wer die Seite aufsucht, wird von einem kontinuierlich wechselnden Bild begrüsst, das Einblick in das Schaffen der Künstlermitglieder der SSL gibt. Mitglieder haben ausserdem die Möglichkeit, mit einem Passwort Zugang zum Mitgliederverzeichnis zu bekommen, das auf der Webseite in regelmässigen Abständen aktualisiert wird. Das Passwort liegt dem Versand dieses Forums an die Mitglieder der SSL bei.

Johannes Stückelberger

WEBMASTER GESUCHT

Für die kontinuierliche Aktualisierung des Web-Auftrittes der Lukasgesellschaft sucht der Vorstand eine Person mit Fachkenntnis als Webmaster. Die Hauptarbeit ist geleistet. Es geht nun darum, die Website up to date zu halten, was nicht viel Zeit beanspruchen wird. Wer von den SSL-Mitgliedern kann sich zur Verfügung stellen oder kennt eine Person, die sich eignen würde? Nehmen Sie bitte Kontakt auf mit Johannes Stückelberger (Adresse siehe unten). Herzlichen Dank!

Impressum

HERAUSGEBER

Schweizerische St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche / Societas Sancti Lucae

VERSAND

Edition SSL, Chäppelimmattstrasse 20,
6030 Ebikon – 041 440 02 38
E-Mail: abrentini@bluewin.ch

AUFLAGE: 400

ISSN 1660 – 4954

EXKURSION AM 6./7. SEPTEMBER: NEUE RELIGIÖSE BAUTEN IN GRAUBÜNDEN

In den vergangenen Jahren sind besonders in Graubünden eine Reihe spannender Bauten im kirchlich-religiösen Bereich realisiert worden.

Grund genug für die SSL, in einer zweitägigen Exkursion einmal einigen davon nachzugehen.

Folgendes Programm ist vorgesehen:

Samstag, 6. September 2003:

- Reformierte Kirche in Cazis (abgebildet im FORUM 0/01)

- Totenstube von Gion A. Caminada in Vrin (vorgestellt im FORUM 1/03)

Sonntag, 7. September 2003:

- Katholische Kapelle Sogn Benedetg in Somvix (Architekt Peter Zumthor)

- Kapelle der Weltreligionen an der Gotthardautobahn (abgebildet in «Kunst und Kirche» 1/03).

Wenn immer möglich, werden wir mit den betreffenden Architekten und Künstlern das Gespräch suchen. Die Teilnehmenden können aber in jedem Fall das Betrachtete vor Ort und anschliessend in Ruhe reflektieren. Sie erhalten auch eine kleine Dokumentation über die Werke und ihre Verfasser.

Interessierte mögen sich bis spätestens Freitag, 18. Juli, per Post an die Privatadresse von Peter Fierz, Mittlere Strasse 36, 4056 Basel melden oder auf fierz.peter@freesurf.ch

Diese Kolleginnen und Kollegen erhalten sodann umgehend eine Anmeldekarte mit den genauen Angaben über Treffpunkt, Übernachtung und Kosten. Der Termin für die definitive Anmeldung ist am Freitag, 8. August 2003. Bei weniger als 10 Interessierten wird die Exkursion nicht durchgeführt.

INTERNET:

www.lukasgesellschaft.ch

HAUPTREDAKTION

Dr. Johannes Stückelberger

P 061 721 87 34

G/F 061 721 87 33

Johannes.Stueckelberger@unibas.ch

Markus Buenzli-Buob

G 031 971 33 97

markus.buenzli@kathbern.ch

(verantwortlich für diese Nummer)

PETER OCHSENBEIN ZUM GEDENKEN

Am 13. März 2003 ist Peter Ochsenbein in Sankt Gallen 63-jährig gestorben. Er war u.a. Stiftsbibliothekar, ausserordentlicher Professor für Mediävistik in Basel und SSL-Mitglied.

Der aus dem Solothurnischen stammende Gelehrte entfaltete in seiner Tätigkeit als Vorsteher der Sankt Galler Stiftsbibliothek von 1981 bis 2000 eine fruchtbare organisatorische und wissenschaftliche Tätigkeit, wie Alois M. Haas in seiner Würdigung in der NZZ schrieb.

Peter Ochsenbein war ein authentischer Vertreter einer aussterbenden Kultur europäischer Latinitas. Für ihn schloss die mittelalterliche Vatersprache, welche die europäische Gelehrtenwelt verband, eine breite Fülle religiöser Bezeugungen ein, der er ein sorgfältiges Augenmerk schenkte. Schon seine Dissertation, dem «Anticlaudianismus» des Alanus ab Insulis gewidmet, bezeugte seine Liebe zu den grossen lateinischen Texten des 12. Jahrhunderts. Aber als Germanist lag ihm dann ebenso auch an einer Erschliessung der an die lateinische Gelehrtenkultur sich anschliessenden religiösen Volkskultur der mittelalterlichen Nonnenklöster mit ihrer Leidensmystik (Elsbeth von Oye) und an der Gebetspraxis von Laien (das grosse Gebet der Eidgenossen), der er seine Habilitationsschrift widmete. Seine Arbeit als Sankt Galler Stiftsbibliothekar war ihm eine Berufung, die sich in einer grossen Zahl von Beiträgen zu Geschichte und Kultur dieses grossen Benediktinerklosters von seinen Anfängen bis in die Barockzeit dokumentiert. Aber das eigentliche Geheimnis des Menschen und Mediävisten Peter Ochsenbein war sein feu sacré für die vitalsten und geistigsten Lebensbereiche einer vergangenen religiösen Kultur.

BEITRÄGE

Artikel, Hinweise, Vorschläge für Beiträge bitte an die Hauptredaktion schicken.

ERSCHEINT VIERTELJÄHRLICH

NÄCHSTES FORUM

Das Forum Kunst und Kirche 3/2003 erscheint am 15. September (Redaktionschluss 15. August).

JAHRESABONNEMENT

SFr. 20.– (für Mitglieder gratis)